

STAATSTHEATER
NÜRNBERG



SCHAUSPIEL
WALLEN-
STEIN

Dramatisches Gedicht von
Friedrich Schiller



N-ERGIE

Unsere Zugabe für die Region.

Kultur bereichert unser Leben.

Deshalb unterstützen wir zahlreiche gesellschaftliche und kulturelle Ereignisse und Initiativen. Diese Zugabe lohnt sich für alle.

www.n-ergie.de

WALLEN- STEIN

Dramatisches Gedicht von Friedrich Schiller

S

Wallenstein, Herzog zu Friedland: Tjark Bernau
Octavio Piccolomini: Janning Kahnert
Max Piccolomini: Luca Rosendahl
Thekla, Prinzessin zu Friedland: Katharina Kurschat
Seni: Ksch. Pius Maria Cüppers
Illo: Nicolas Frederick Djuren
Graf Terzky: Amadeus Köhli
Gräfin Terzky: Karoline Reinke
Buttler: Sascha Tuxhorn
Isolani / Gordon: Thorsten Danner
Questenberg / Wrangel / Deveroux: Matthias Luckey
Pappenheimer Gefreiter / Macdonald: Joshua Kiefert

Regie: Jan Philipp Gloger
Bühne: Franziska Bornkamm
Kostüme: Annelies Vanlaere
Dramaturgie: Brigitte Ostermann, Eva Bode
Musik: Kostia Rapoport
Licht: Frank Laubenheimer

Premiere: 26. Januar 2024 im Schauspielhaus

Aufführungsdauer: 3 Stunden 10 Minuten, eine Pause

Das Schauspiel des Staatstheaters Nürnberg dankt dem Förderverein
Schauspiel Nürnberg für die Unterstützung.

Regieassistenz und Abendspielleitung: Zoé Lorenz / Regieassistenz: Malika Scheller / Inspizienz: Bernd Schramm / Soufflage: Delia Matscheck / Übertitel: Kristina Wadepohl, David Doczkal / Bühnenbildassistenz: Sangyeon Lee / Kostümassistenz: Silvana Crema / Regiehospitant: Sarina Eckhoff / Kostümhospitant: Sarah Winkler / Dramaturgiehospitant: Franka Burgmaier / Werkstudentin: Sophia Czerwinski / Freiwilliges kulturelles Jahr: Sabrina Haas, Paula Hayduk

Technischer Direktor: H.-Peter Gormanns / Referentin des Technischen Direktors: Henriette Barniske / Werkstättenleiter: Hubert Schneider / Konstruktion: Domenik Krischke / Bühne: Florian Steinmann (Technischer Leiter), Stefan Joks (Bühneninspektor) Nicola Grubjesic (Bühnenmeister) / Beleuchtung: Florian Steinmann, Wolfgang Köper, Frank Laubenheimer, Günther Schweikart / Ton und Video: Boris Brinkmann, Christian Friedrich, Gerald Steuler, Ulrich Speith / Masken und Frisuren: Helke Hadlich, Dirk Hirsch / Requisiten: Urda Staples, Felix Meyer / Kostümdirektion: Eva Weber / Ausführung der Dekoration: Dieter Engelhardt (Schreinerei) / Klaus Franke (Schlosserei) / Thomas Büning, Ulrike Neuleitner (Malsaal) / Werner Billmann (Dekorationsnäher) / Elke Brehm, Jonas Kusz (Theaterplastik)

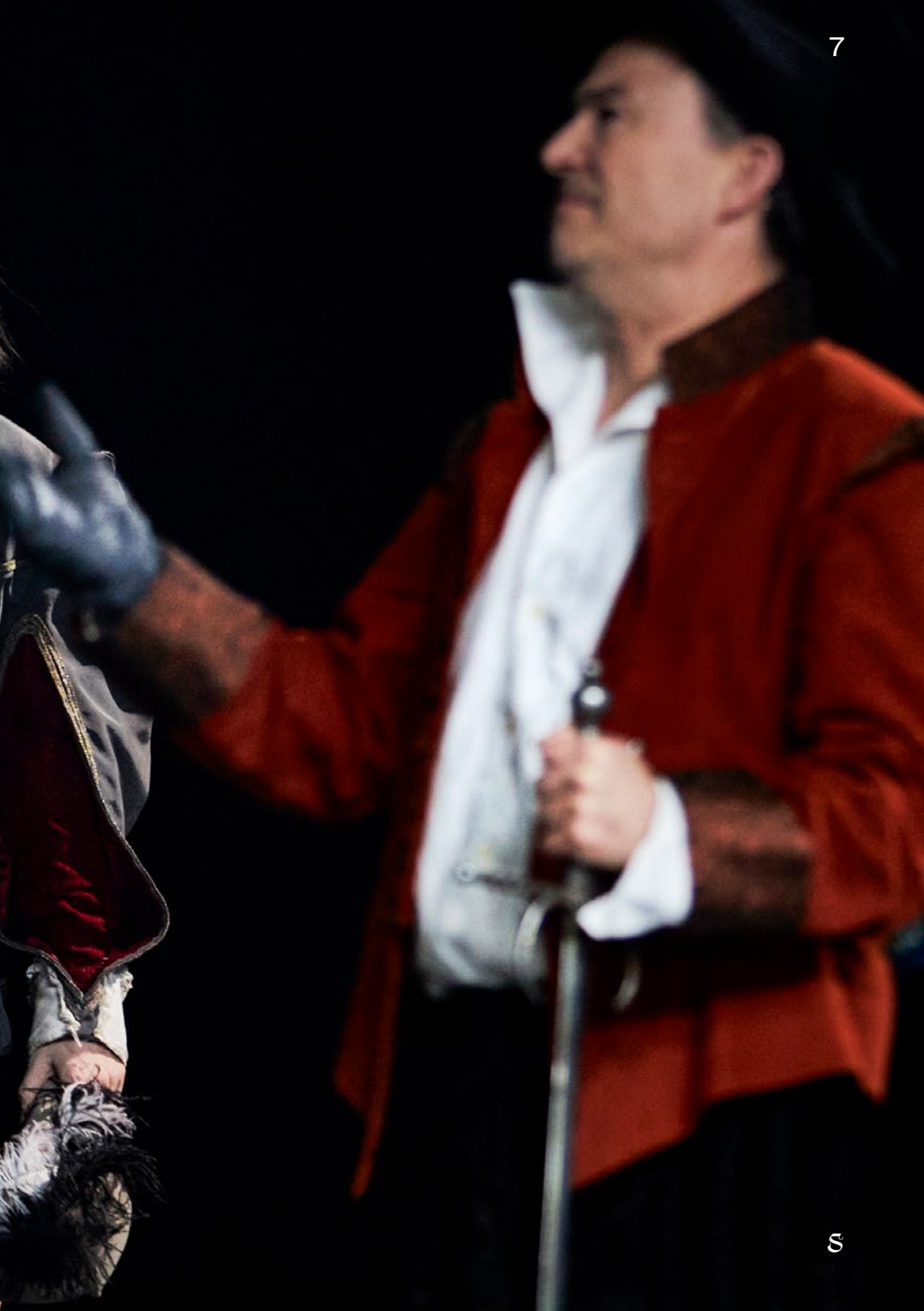
Ksch.: Kammerschauspieler

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten! Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

Der Dreißigjährige Krieg wütet schon seit 16 Jahren. In ganz Europa ächzen die Menschen unter Gewalt, Hunger und Tod. Herzog Wallenstein, ein erfolgreicher und mächtiger Feldherr, hat dem Kaiser auf eigene Kosten ein starkes Heer aufgestellt, das ihm treu ergeben ist. Bei Einsetzen der Handlung ist das Misstrauen seitens des kaiserlichen Hofes in Wien gegen ihn allerdings gestiegen: Seine defensiven Strategien werden ihm als gefährliche Zögerlichkeit ausgelegt, seine Sterngläubigkeit verurteilt. Als der Hof schließlich von Wallensteins geheimen Unterhandlungen mit den verfeindeten Schweden erfährt, wird beschlossen: Wallenstein muss abgesetzt werden. Sein scheinbar engster Freund Octavio Piccolomini steht hinter seiner Eidespflicht und vertritt die kaiserlichen Ordnungen – er dient dem Hof als Spion und soll einem Verrat Wallensteins vorgreifen. Der Feldherr legt unterdessen all sein Vertrauen in die Deutungen seines Astrologen Seni. Dies wiederum besorgt seine engsten Vertrauten Illo, Graf und Gräfin Terzky. Sie wollen Wallenstein ermutigen, endlich ein Bündnis mit den Schweden einzugehen und so vom Kaiser abzufallen. Während Wallenstein noch hadert, hat Octavio bereits sein Netz der Intrige weitergesponnen: Die Generäle sagen sich einer nach dem anderen von Wallenstein los. Die Lager verhärten sich. Octavios eigener Sohn Max bewundert Wallenstein, auch haben dessen Tochter Thekla und er sich ineinander verliebt. Der junge Offizier muss in diesem Konflikt Stellung beziehen: Soll er sich seinem Vater anschließen und Thekla verlieren – oder Wallenstein treu bleiben und seinen Eid gegenüber dem Kaiser brechen? Die Schlinge zieht sich immer enger um Wallenstein.













DENN HÖRT DER KRIEG IM KRIEGE NICHT SCHON AUF, WOHER SOLL FRIEDE KOMMEN?

Regisseur Jan Philipp Gloger im Gespräch
mit Dramaturgin Brigitte Ostermann

B. O.: Nach über 65 Jahren ist „Wallenstein“ jetzt wieder im Staatstheater zu sehen. Was ist das Besondere an dem Stoff?

J. P. G.: Zum einen gibt es viele regionale Bezüge im „Wallenstein“. Das größte Feldlager der Geschichte mit 16.000 Soldaten war zwischen Fürth und Zirndorf, im Stück wird mehrfach von Nürnberg gesprochen und auf historische Ereignisse in dieser Gegend Bezug genommen, das erzeugt einen gewissen Realitätseffekt. Zum anderen beschreibt Schiller geradezu zwingend, wie Krieg, Ökonomie und Zwischenmenschliches sich auf schreckliche, perfide und bedrängende Weise miteinander vermengen können, so dass sich das Erzählte immer wieder fast automatisch mit der heutigen, so ungeheuer kriegsgezeichneten Welt verbindet.

Auf der Bühne sehen wir aber kein Kriegsgeschehen, sondern die militärische Führungselite in ihren Ränken und Intrigen.

Schiller stellt nicht den Krieg dar, sondern Menschen, die vom Krieg getrieben, betroffen, gezeichnet und korumpiert sind, und deren Leben sich mit dieser lebensbestimmenden Maschine Krieg unlösbar verbunden hat. Der Krieg formt diese Menschen, aber diese Menschen formen auch den Krieg. Wie unter dem Vexierglas bekommen wir ein Spektrum an Persönlichkeiten und Verhaltensweisen in einem kriegerischen Kontext vorgeführt.

Dabei steht mit Wallenstein eine hoch ambivalente Figur im Zentrum.

Wallenstein hat ein Geheimnis, ein Rätsel. Mich fasziniert, dass sich das Geheimnis eigentlich nicht aufklärt und es keine Eindeutigkeit gibt. Schon Schiller gestaltet das Heldenbild rissig, und in unserer Inszenierung betonen wir die Widersprüchlichkeiten noch einmal mehr, weil diese eine dramatische Spannung entfachen. Wallenstein ist einerseits sehr rational und analytisch. Dann hat er eine als irrational erscheinende Seite, verlässt sich in strategischen Entscheidungen auf astrologische Weissagungen. Er ist ein charismatischer Spieler, der chamäleonartig auf seine Gegenüber und ihre jeweiligen Bedürfnisse eingeht. Das geht so weit, dass man sich immer wieder fragen kann, inwieweit in der auf dem Theater gezeigten Realität nicht auch Theater gespielt wird. Gleichzeitig sehen wir einen knallharten Kriegsunternehmer mit ökonomischen Interessen, der aber auch gleichzeitig das europäische Mächtegleichgewicht, möglicherweise sogar den Frieden im Blick hat, und doch Tausende in den Tod treibt.

Wir fokussieren uns in der Fassung auf den Politthriller und die Liebesgeschichte zwischen Wallensteins Tochter Thekla und Max Piccolomini, die unschuldig zwischen die Fronten geraten. Dabei haben wir auf den ersten Teil, „Wallensteins Lager“, verzichtet, in dem etwas pittoresk und in Knittelversen das Lagerleben der Soldaten dargestellt wird, und uns auf „Die Piccolomini“ und „Wallensteins Tod“ konzentriert. Das Stück ist aber auch überreich an historischen Details, von denen wir viele raus genommen haben, auch, weil sie auf falsche Fährten führen. Und wir wollen ja auch keine Geschichtsstunde abhalten...

Es geht erst einmal vornehmlich darum, die Handlung zu verstehen und plastisch zu machen – und dabei die Sprache, die Bilder und auch die Wiederholungen oder Schleifen, mit denen sich die Figuren in ihre Gefühle und Haltungen hineinschrauben, zu erhalten. Dabei zählt, was zwischen den Figuren passiert, jede Figur in

ihren Verwicklungen zu zeigen. Schiller zeichnet neben Wallenstein viele spannende Charaktere, die in unterschiedlicher Weise in die Intrige verstrickt und vom Krieg betroffen sind.

Thekla und Max zeigen in ihrer unglücklichen Liebesgeschichte dabei nicht nur die Auswirkungen dieser verformten Welt auf persönliche Schicksale, sie bringen auch eine Außenperspektive hinein, eine theoretische Möglichkeit, der Logik des Krieges zu entkommen, dem etwas entgegen zu setzen.

Ja, die beiden verzweifeln daran, wie Menschen in diesem sich selbst erhaltenden Monstrum so verfangen sein und den Weg heraus nicht finden können. Beide haben dabei einige der hellstichigsten Sätze des Stückes.

Das ist ja ohnehin sehr spannend, dass in diesem absoluten Männerstück, in dem es nur ganz wenige Frauen gibt, gerade Thekla und die Gräfin Terzky sind, die die Situation scharfsinnig analysieren und beschreiben wie kein anderer, wenn auch mit jeweils entgegengesetzter Sicht und Meinung.

Wenn Thekla mit Max alleine ist oder die Gräfin mit Wallenstein, dann erklären Frauen den Männern die Welt. Obwohl sie an den Rand gedrängt sind – aber das sind sie, weil dieses System, in dem sich die Figuren bewegen, auch etwas mit Narzissmus und, wie man heute sagen würde, toxischen Männlichkeitsbildern zu tun hat. Die beiden Frauen kreisen gewissermaßen um dieses geschlossene, männlich dominierte System. Dadurch haben sie eine Art Außensicht und bilden dadurch auch eine Brücke zum Publikum. Thekla sieht den Krieg und die auf Machterhaltung um jeden Preis ausgerichteten Schachzüge der Kriegsstrategen unter einem humanitären und moralischen Gesichtspunkt. Für sie ist der Rückzug und der Machtverlust keine Schande, das Leben und eine friedliche Zukunft sind ihre Werte. Ihre Tante dagegen, die Gräfin Terzky, ist die klarsichtigste Analystin wenn sie beispielsweise Wallenstein seine Situation erklärt und ihm mit der Aussage, dass „...die

Rede nicht kann sein von Pflicht und Recht, nur von der Macht und der Gelegenheit“ klar macht, dass das System, in dem er agiert, nach rein ökonomischen Regeln funktioniert und somit außerhalb der Moral steht. Treue, Gewissen, Freundschaft, Loyalität sind hier also reine Handelswährung und keine verlässlichen Werte.

Und gerade diese etwas außerhalb stehenden Figuren, zu denen auf eine andere Art auch Max Piccolomini zählt, beweisen eine scharfsinnige und kritische Urteilsfähigkeit. Max beispielsweise sagt, was ich als Überschrift unseres Gesprächs ausgewählt habe. Mit diesen Sätzen muss man aber auch umgehen, dass sie lebendig werden und nicht papiern bleiben.

Wenn man nur Informationen versendet oder den Sätzen illustrierend nachfühlt, dann merkt man, wie sich die Aufmerksamkeit nach ein paar Repliken auflöst. Es gibt immer eine Agenda hinter der Sprache, ein Anreden gegen etwas, etwas vergrößern etc., das arbeiten wir heraus. Die Schauspieler*innen sprechen keine Literatur, sie verwenden Schiller als Figurenrede, möglichst konkret und heutig. So entwickeln sich auf der halben Strecke zwischen Figur und Schauspieler*innenpersönlichkeit sehr heutige Figuren. Wenn die Schillersche Sprache so klingt wie eine Unterhaltung am Esstisch, dann entsteht in der Kombination mit historischen Kostümen und einer zeichenhaften Bühne, die von einem heutigen Trümmerteil aus Sichtbeton dominiert wird, vielleicht eine produktive Reibung, eine Assoziationsfläche, die auf das Heute Bezug nimmt und somit im besten Sinne eine Brücke zu uns schlägt. Diese Spannung interessiert mich und kann die zeitlose Allgemeingültigkeit und thematische Reichhaltigkeit des Stückes öffnen.









WO SELBST DIE WIRKLICHKEIT ZUR DICHUNG WIRD

Friedrich Schiller modelliert seinen Wallenstein entlang historischer Dokumente und bedient sich dabei gleichzeitig seiner künstlerischen Freiheit. Wie unterscheidet sich also die literarische von der historischen Figur? Was Fakt ist und was Fiktion lässt sich im Fall des umstrittenen Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein schwer festmachen.

Schillers Wallenstein lässt sich mit seinen Strategien, Überzeugungen und Aussagen in kein Schema einordnen. Was motiviert Wallenstein wirklich? Verhandelt er mit den feindlichen Schweden, weil „Das doch der einz'ge Weg zum Frieden ist“ oder lediglich aus Gründen der eigenen Bereicherung, in „königlicher Hoffnung“?

Ähnlich rätselhaft ist die historische Figur Albrecht Wenzel Eusebius aus der böhmischen Familie der Valdštejns, in dem Teile der Geschichtswissenschaft das Potenzial zur Beendigung des Krieges und Begründung des deutschen Zentralstaats sehen, andere ihm jegliches politisches Ansinnen und Moral absprechen. Das Charakterbild des Feldherrn entzieht sich bis heute einer einzelnen Deutung. Die Faszination vieler Historiker*innen und Künstler*innen wie Schiller an der Person begründet sich gerade in den Interpretationsfreiräumen seiner Biografie: Die Geschehnisse kurz vor seinem Tod lassen sich nur schwer rekonstruieren, Belege bleiben aus.

Schon zu Lebzeiten rankten sich Mythen und Legenden um den Mann. Er galt als der kugelsichere Kavalier, der die Kriegsgeschicke mit unvergleichlichem Gespür lenkt. In der Tat war seine steile Karriere außergewöhnlich, sein militärischer und ökonomischer Erfolg ohne Beispiel. Sie lassen sich unter anderem auf eine unerbittliche Kompromisslosigkeit in der Finanzierung seines Söldnerheeres zurückführen; Grausamkeiten nahm er in Kauf. Zu seinen Strategien gehörte aber auch der Verzicht auf einen Verschleiß seiner Truppen in Schlachten zugunsten von Belagerungen, Verhandlungen, Rückzügen für folgende Schritte. Diese Tatsache zog die Missgunst der Fürsten am Hof auf sich, die seine faktische Machtfülle mit Vermutungen über weitergehende Ambitionen anreicherten – er plane einen Staatsstreich, sinne auf die böhmische Krone und habe bereits Aufteilungen der Länder unter seinen Verbündeten und sich skizziert. Sie fassten die Verleumdungen in einem Bericht zusammen, den sie dem Kaiser 1634 vorlegten. Zusätzlich brachten sie beim ultrakatholischen Kaiser das Argument seiner Sternengläubigkeit vor und überzogen es hin zu einer wahnhaften Besessenheit. Auch dafür fehlte jeglicher Beweis – in seiner Zeit war es für Adelige und Fürsten keineswegs ungewöhnlich, Astrologen zu Rate zu ziehen. Wallenstein ging der Beschäftigung mit Sternen und Horoskopen allen stichhaltigen Quellen zufolge in einem durchaus üblichen Maße nach. Beim Kaiser hatte dieser Bericht den erhofften Effekt: Entsetzt über seine vorgeblichen Ansinnen und mit der Überzeugung, seine Truppen einem abergläubischen, unberechenbaren Militärführer – schlimmer noch: einem Atheisten! – überantwortet zu haben, berief er das geheime Tribunal ein, das Wallenstein in seiner Abwesenheit einer Acht unterzog und zu seiner Festsetzung führen sollte.

Nach seiner Hinrichtung wurde Kritik an dem Vorgehen laut, sogar unter Anhängern des kaiserlichen Hofes machte sich Unbehagen darüber breit. Wallensteins Tod wurde von den Kritikern als illegitimer Meuchelmord verurteilt, mehr noch: als ein Versuch, angebliche Friedenspläne des Feldherrn zu unterlaufen. Aber auch hierfür bleiben die Belege aus; Wallensteins Gründe für die Kontakte mit den feindlichen Sachsen und Schweden können nicht als Pazifismus nachgewiesen werden.

Der Hof sah sich unter Druck gesetzt, sein Urteil nachträglich zu legitimieren – und griff in Flugblättern nochmals auf Mythen, Hörensagen und die Propaganda seiner Feinde zurück.

Spätere Historiker*innen mit Tendenz zur habsburgischen und katholischen Seite reproduzieren die kaiserlichen Behauptungen; ihr Charakterbild Wallensteins wurde zur Standardinterpretation. Moderne Historiker hingegen ziehen die Legenden als solche heran, sie pflegen einen differenzierteren Umgang mit Quellen, die von politischen Motivationen bedingt sind. Die Suche nach Wallenstein geht weiter.

Schiller schreibt in seinem Prolog zur Wallenstein-Trilogie:

*Ihr kennet ihn – den Schöpfer kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,
Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers [...]
Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.
Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,
auch eurem Herzen, menschlich näherbringen.*

Kennen wir ihn wirklich? Jede Beschreibung bleibt eine Deutung. Die Kunst aber kann, wie Schiller schreibt, eben dieses schwankende Charakterbild dem Auge und Herzen näherbringen. Der Wallenstein in Jan Philipp Glogers Inszenierung erzeugt wie ein Kaleidoskop unterschiedliche Muster seiner Selbst. Er passt sich je nach Gunst manipulativ an, um sein Netzwerk zu sichern – bis ihn das eigene Netz zu Fall bringt. Dieser Wallenstein ist kein Held nach klassischem Entwurf, auch kein Anti-Held; ihn zeichnet vor allem seine Widersprüchlichkeit aus.





*I calculated on a prudent
I discover, whom*



ent son. A fascinating being
his two eyes befol.



KÄMPFE UM MACHT UND GLAUBEN

*Nur auf Bedingung nahm ich dies Kommando;
Und gleich die erste war, dass mir zum Nachteil
Kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht,
Bei der Armee zu sagen haben sollte.*

Wallenstein

*Hab' mir den Kaiser so verwöhnt.
Beim Schwedenkriege stellt' ich eine Macht ihm auf
Von vierzigtausend Köpfen oder fünfzig,
Die aus dem eignen Säckel keinen Deut
Ihm kostete – Da war noch eine Zeit!*

Wallenstein

1618

Prager Fenstersturz,
Ausbruch des
Dreißigjährigen Krieges

1625

Kaiser Ferdinand ernannt Wallenstein zum Oberbefehlshaber der kaiserlich-katholischen Armee: Er soll ein Heer gegen die Protestanten aufstellen. Dem kommt er in kurzer Zeit sehr erfolgreiches nach, wofür er selbst in Vorleistung tritt und sich das Geld durch Kriegssteuern von den Fürstentümern eintreibt, nicht selten gewaltsam.

1629

Durch das Heer und Wallensteins autonome Verfügungsgewalt darüber versammelt er viel Macht auf sich. Gleichzeitig verfolgt er andere Strategien als vom kaiserlichen Hof in Wien vorgesehen. Die Fürsten misstrauen ihm.

*Doch auf dem Regensburger Fürstentag, / Da brach es auf! Da lag es kund
und offen, / Aus welchem Beutel ich gewirtschaft't hatte. / Und was war
nun mein Dank dafür, dass ich, / Ein treuer Fürstenknecht, der Völker Fluch /
Auf mich gebürdet – diesen Krieg, der nur / Ihn groß gemacht, die Fürsten
zahlen lassen? / Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen, / – Abgesetzt
wurd' ich.*

Wallenstein



*Es ist das erste Mal nicht, Herr Minister,
Dass Sie im Lager uns die Ehr' erweisen.
Das letzte Mal haben Sie sich
Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog
Um Übernahm' des Regiments zu flehen.*

Illo

*Indes die schwedische Armee
Ins Frankenland unaufgehalten drang,
Und stand mit einem Mal vor Regensburg.
Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst
Um schnelle Hilf' in seiner höchsten Not.*

Questenberg

1630

Die Fürsten setzen den Kaiser unter Druck, Wallenstein beim Regensburger Kurfürstentag zu entlassen und seine Heere zu zerstreuen. Der Kaiser gibt nach, Wallenstein wird abgesetzt.

Kriegseintritt Gustav Adolf, König der Schweden, an der Seite der Protestanten in Sachsen und Brandenburg. Die kaiserlich-katholischen Heere werden geschlagen und zurückgedrängt, Bayern verwüstet.

Ferdinand bittet Wallenstein um Rückkehr und Aufstellung eines neuen Heers.

*In Nürnbergs Lager ließ der schwedische König
Den Ruhm – in Lützens Ebenen das Leben.*

Questenberg

*Auch war der Anfang diesen Wünschen hold,
Der Schweden Siegeslauf gehemmt – es schöpften
Aufs neue leichten Atem diese Länder,
Als Herzog Wall'nstein die zerstreuten Feindesheere
Herbei auf einen Sammelplatz beschwor
Um endlich dort im Angesichte Nürnbergs
Das blutig große Kampfspiel zu entscheiden.*

Questenberg



*Uns ist bekannt, Herzog, dass Ihr mit Sachsen
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
Dafür, dass wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,
Die man vor uns zu hehlen nöthig achtet?*

Wrangel

1632

Wallenstein schlägt gegen Gustav Adolf zurück, belagert und schwächt ihn zwei Monate lang in Nürnberg. Die folgende Schlacht an der alten Veste in Zirndorf bei Nürnberg geht unentschieden aus, aber der Ruf der Schweden als unbesiegbar war gebrochen.

Wallenstein greift die mit den Schweden verbündeten Sachsen in Norddeutschland an. Gustav Adolf eilt den Sachsen zur Hilfe, die Heere stoßen bei Lützen zusammen und der Schwedenkönig fällt.

Wallenstein versucht, den Krieg durch Verhandlungen mit den Sachsen zu beenden – erfolglos.



*Dir ist bekannt, wie schlimm
Wir mit dem Hofe stehn – doch von den Ränken,
Den Lügenkünsten hast du keine Ahnung,
Die man in Übung setzte, Meuterei
Im Lager auszusäen.*

Octavio

*Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Händen,
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverräter seist.*

Gefreiter Pappenheim

*Es schickt der Kaiser
sieben Reitende
An den Herzog ab mit
dieser Bitte
Und fleht, wo er als
Herr befehlen kann.
Umsonst! Es hört in
diesem Augenblick
Der Herzog nur den
alten Hass und Groll,
Und so fällt Regens-
burg!*

Questenberg

*Um alle Generäle an den Wallenstein zu binden
Setzen wir eine Formel auf
Worin wir uns dem Herzog insgesamt
Verschreiben, sein zu sein
mit Leib und Leben.*

Illo

*Da siehst du's, wie die
Sterne dir gelogen!*

Terzky

EINSETZEN DER HANDLUNG

1633

Die Schweden nehmen Regensburg ein. Wallenstein verhindert diesen Rückschlag nicht, was ihm beim kaiserlichen Hof als ein Komplottplan ausgelegt wird.

1634

Ein geheimer Bericht seitens der misstrauischen Kräfte am Hof behauptet, Anzeichen für einen Staatsstreich von Wallenstein gegen den Kaiser zu erkennen.

Wallensteins Offiziere legen einen Treueeid ab, um ihn zu stützen. Das wird am Hof als sicheres Zeichen für einen Hochverrat gegen den Kaiser gedeutet. Weiterhin wird dem Feldherrn obsessive Sternengläubigkeit angehängt.





*Was scheltet Ihr mich? Was ist mein Verbrechen?
Ich habe eine gute Tat gethan,
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.
Buttler*

*Du bist des Hochverrats verklagt; ob mit, /
Ob ohne Recht, ist jetzt nicht die Frage – /
Du bist verloren.*

Gräfin Terzky



1634

Der Kaiser beruft ein geheimes Tribunal ein, um Wallenstein Einhalt zu gebieten und ihn tot oder lebendig auszuliefern.

Wallensteins Vertraute erkennen die Gefahr und fliehen mit ihm nach Eger. Dort werden sie von kaisertreuen Offizieren überfallen und ermordet, auch der mittlerweile sehr kranke Wallenstein wird umgebracht.

Nach Bekanntgabe von Wallensteins Hinrichtung wird Kritik am Prozess ohne Verurteilung laut. Kaiser Ferdinand und seinen Räten gelingt es weder, stichhaltige Belege für den angeblich geplanten Staatsstreich vorzulegen, noch, Mitschuldige zu ermitteln. Sie setzen massive Propaganda mittels Flugblattpresse ein, um ihn nachträglich zu diskreditieren und seine Hinrichtung zu legitimieren.

Auch die moderne Geschichtsschreibung (siehe Programmheftbeitrag zur Person und Figur S. 19) steht vor der Herausforderung, politisch motivierte Verleumdung in die Quellenlage einzuordnen. Jede Charakterisierung der historischen Person ist nie objektiv, sondern bleibt eine Interpretation.

Krieg ist gemacht.

Krieg ist kein Naturereignis.

Krieg ist eine sorgfältig konstruierte Maschine der Gewalt.

Leid und Tod der einzelnen Person ist in der Buchhaltung der Gewalt ein selbstverständlich vorausgesetzter Posten.

Wir.

Wir als Personen.

Ob wir Krieg befürworten. Ob wir um Frieden kämpfen. Wir sind schon in diese alles betreffende Buchhaltung eingerechnet. Wir sind darin verzichtbar gemacht.

Wir.

Wir als Personen.

Krieg löscht ganz selbstverständlich unsere Lebensberechtigung.

Wir werden dem Zufall der Kriegslogik überantwortet.

Wir alle.

Marlene Streeruwitz, Handbuch gegen den Krieg (Auszüge)

REUE

ICH WAR EIN HELD, MEIN RUHM
GEWALTIG.

IN MEINEN BANNERN
RAUSCHTEN DIE VIER WINDE.
WENN MEINE TROMMELN
LÄRMEN, SCHWIEG DAS VOLK.
ICH HABE MEIN LEBEN VERTAN.

Heiner Müller nach Bai Juyi











DIE STERNE LÜGEN NICHT

Schiller zeichnet seinen Protagonisten Wallenstein als geradezu versessen auf Stern- und Planetenbewegungen. Sein Astrologe und Berater Seni steht ihm unablässig zur Seite, um die Zeichen des Himmels zu erkennen und zu deuten. Für Wallenstein steht fest: An Horoskopen und Vorhersagungen des Himmels gibt es nichts zu rütteln. Mehr sogar: Seine Entscheidungen werden dadurch maßgeblich gelenkt und beeinflusst.

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges hatte die Astrologie bereits ihren tadellosen Ruf verloren. Ihre Fehlprognosen hatten für Skepsis gesorgt. Doch Johannes Kepler, einer der wohl bekanntesten Astronomen und Astrologen, war bemüht, der Sterndeutung ein neues wissenschaftliches Fundament zu geben. Sein berühmtestes Horoskop erstellte er für niemand Geringeren als Albrecht Wallenstein im Jahre 1608. Der historische Wallenstein hatte, im Gegensatz zu Schillers Figur, kein unumstößliches Vertrauen in die Astrologie. Keplers ersten Entwurf versah er mit kritischen Anmerkungen, sobald sich der Prophezeiung gegenläufige Ereignisse einstellten. Kepler formulierte daraufhin ein zweites Horoskop.

Solcher Gestalt mag ich von diesem Herrn in Wahrheit schreiben, dass er ein wachendes, aufgemuntertes, emsiges, unruhiges Gemüt habe, der doch viel mehr in Gedanken habe, als er äußerlich sehen und spüren lässt. Denn Saturnus im Aufgang machet tiefsinnige, melancholische, allzeit wachende Gedanken, bringt Neigung zu Magiam, Zauberei und aller Religionen, Betrachtung und Nichtachtung menschlicher Gebote und Sitten.

Und weil Mercurius so genau in opposito Jovis steht, wird er einen besonderen Aberglauben haben und durch Mittel desselbigen eine große Menge Volks an sich ziehen, oder sich malus contentum zu einem Haupt- und Rädelsführer aufwerfen lassen.

Und dass der Mond in das 12. Haus verworfen steht, wird ihm zu einem merklichen Nachteil und Verachtung bei Freund wie Feind gedeihen, so dass er für einen einsamen, lichtscheuen Unmenschen wird gehalten werden; niemanden achtend, nur sich und seinen Wollüsten ergeben, hart über die Untertanen, an sich ziehend, geizig, betrüglich, ungleich im Verhalten. Meist stillschweigend, oft ungestüm, auch streitbar, unverjagt (weil Sonne und Mars beisammen) – wiewohl Saturnus die Einbildungen verderbt, so dass er oft vergeblich Furcht hat.

Dann sich auch bei ihm sehen lässt: Großer Ehrendurst und Streben nach Macht, dadurch sich öffentliche und heimliche Feinde um ihn sammeln, er aber denselben meistens obliegen und obsiegen wird.

Dies jetzige Jahr ist nicht sonderlich gut, denn es bringt viele unruhige, zornige Gedanken. Das wird diesen Herrn eigensinnig, streitig, trotzig, hochmütig und verwegen machen, durch welche Untugenden er leichtlich mit seiner Obrigkeit in gefährlichen Streit erwachsen kann.

...turning a world into the ruin
...that they wilt, but pare



with him, Deem of
for me that



VATER ALLER DINGE

Zu Beginn der Handlung von „Wallenstein“ wüten die Schlachten seit 16 Jahren in Europa. „Du hast den Frieden nie gesehen!“, so Schillers Figur Octavio zu seinem Sohn Max. Der Krieg bestimmt die menschlichen Verhältnisse, ist „aller Dinge Vater“, wie der antike Philosoph Heraklit es beschreibt. Schillers Schaffensphase fällt in die Zeit des 18. Jahrhunderts, in der auch Vorstellungen von sozialen Ordnungen in einem Nationalbewusstsein maßgeblich aus den Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges hervorgehen. Gerade ein dominantes Konzept von Männlichkeit wird geprägt und verstärkt. Ist der Frieden als die „Mutter aller Dinge“ festzuhalten? Die Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Christine Eifler hat die Wechselwirkungen von Krieg und Geschlechterordnung bis in die Gegenwart untersucht.

Militär wurde seit dem 18. Jahrhundert zu einer wichtigen Disziplinierungsinstitution. Der Körper des Mannes wird zum Symbol für den Staat und die Nation. Militärische Verfasstheit verlangt das Äußerste überhaupt: das Ende der eigenen Gesellschaftlichkeit durch den eigenen Tod. Der Soldat stirbt für sein Vaterland, und er tötet für sein Vaterland.

Über die „Vaterlandspflicht“ des Militärdienstes wurde Gewaltanwendung zum legitimen Ausdruck von Männlichkeit und zugleich auch Mittel zur Bestätigung von Männlichkeit. Die Fähigkeit zur Gewaltanwendung wurde als eine männliche Tugend konstruiert, zum „Ehrendienst“ fürs Vaterland durch die Erfüllung bestimmter Männlichkeitsideale kulturell legitimiert und ausgeformt. Die Männlichkeit des Militärs trug maßgeblich zur Konstruktion eines Gewaltgebotes für Männer bzw. Gewaltverbotes für Frauen bei. Durch die Konstruktion des Militärs als ausschließlich männlicher Organisation wurde das Militär zum Ort, an dem die Zuschreibungen festgelegt wurden, was männlich ist und wo Männer ihre Männlichkeit beweisen konnten und mussten.

Das schließt ein, dass in Friedenszeiten das Bild von dem Mann als Krieger begründet und legitimiert werden muss. Zugleich entsteht eine Ideologie, die Frauen zu friedfertigen Wesen verklärt, die beschützt werden müssen. Der mit diesen Prozessen sich entwickelnde Diskurs von der friedfertigen Frau schloss die Konstruktion einer wesenseigenen Unvereinbarkeit von Militär und Frauen ein, die mit der Stellung der Frau in der Nation verbunden wurde. Weder seien Frauen wegen ihrer reproduktiven Aufgabe in der Lage, militärischen Dienst zu tun, noch besäßen Frauen die notwendigen psychischen und physischen Voraussetzungen dafür. Mehr noch, bewaffnete Frauen seien eine Gefahr für das Sozialgefüge; nicht nur sei die Geschlechterordnung insgesamt durch sie gefährdet, sondern auch die spezifischen männlich-militärischen Bindungen des Militärs und damit auch seine Effizienz.

Die Rede vom Schutz der Frauen und Kinder gibt vor, dass das Militär Frauen vor den Unbilden des Krieges schützt und dass militärisch Kämpfende sich mit ihrem Leben für die anderen opfern. In der Realität wurden vor allem Frauen und Kinder in den Kriegen zu Opfern. Frauen repräsentieren den gemeinschaftlichen und sozialen Zusammenhang des Lebens. In dieser sozialen Funktion sind sie von sexueller Gewalt bedroht, die in Kriegen als funktionales Mittel benutzt wird.

Die Zerstörung der Konstruktionen, in denen Frauen als Opfer und passiv erscheinen, sind von grundlegender Bedeutung für die politische Kultur und die Geschlechterkultur. Sie stellen sowohl die hierarchische Anordnung des Geschlechterverhältnisses infrage als auch die Geschlechterkonstrukte im Militär.

FRIEDRICH SCHILLER

Friedrich Schiller wird 1759 in Marbach am Neckar geboren. 1773 folgt er der Entscheidung des Herzogs Karl Eugen, in dessen Dienst sein Vater und er stehen, und tritt in Stuttgart erst ein Jurastudium an. Er wechselt dann zur Medizin und beginnt mit der Arbeit an seinem Stück „Die Räuber“. Die Kosten für das Studium trägt sein Herzog, der allerdings zunehmend von Schillers Hinwendung zum Schreiben zu Ungunsten des Studiums verärgert ist – der junge Autor flieht nach Mannheim, wo 1782 „Die Räuber“ mit großem Erfolg am Nationaltheater uraufgeführt wird. Dort erlangt er eine Anstellung als Theaterdichter, von der er doch eher schlecht als recht leben kann. Schillers Leben ist geprägt von finanziellen Sorgen: Er ist auf die Unterstützung von Freunden und Gönnern angewiesen. 1789 erhält er mit Johann Wolfgang von Goethes Hilfe eine Professur für Geschichte an der Universität Jena. In dieser Zeit lernt er seine spätere Frau Charlotte von Lengefeld kennen, die er 1790 heiratet. Nur ein Jahr später erkrankt er an Tuberkulose, von der er sich nie mehr richtig erholt. 1792 beschäftigt sich Schiller mit seinem historischen Werk „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ und beginnt mit seinem „Wallenstein“. 1794 beendet er seine Vorlesungstätigkeit an der Universität Jena und kehrt nach Weimar zurück. Dort erwächst aus der Zusammenarbeit mit Goethe eine enge Freundschaft. 1798 wird das neue Weimarer Theater mit Schillers „Wallensteins Lager“ eröffnet. Im nächsten Jahr folgen „Die Piccolomini“ und „Wallensteins Tod“.

1800 wird „Maria Stuart“ uraufgeführt, während Schiller bereits an „Die Jungfrau von Orleans“ arbeitet. 1804 wird „Wilhelm Tell“ aufgeführt. Im Frühjahr 1805 erkrankt Schiller schwer und stirbt schließlich am 9. Mai an einer akuten Lungenentzündung. Schiller gehört mit seinem Werk zu den bedeutendsten deutschen Dramatikern und prägte maßgeblich die Weimarer Klassik.







BILDLEGENDE

Titel: Tjark Bernau / S. 5: Janning Kahnert, Tjark Bernau / S. 6–7: Sascha Tuxhorn, Thorsten Danner / S. 8–9: Nicolas Frederick Djuren / S. 10: Joshua Kliefert, Tjark Bernau / S. 15: Luca Rosendahl, Katharina Kurschat / S. 16–17: Matthias Luckey, Amadeus Köhli, Nicolas Frederick Djuren, Sascha Tuxhorn, Luca Rosendahl, Thorsten Danner / S. 18: Tjark Bernau, Karoline Reinke / S. 22–23: Karoline Reinke / S. 24: Matthias Luckey Luca Rosendahl, Janning Kahnert, Sascha Tuxhorn, Joshua Kliefert / S. 33: Tjark Bernau, Pius Maria Cüppers / S. 34–35: Luca Rosendahl, Tjark Bernau / S. 36–37: Thorsten Danner, Amadeus Köhli, Sascha Tuxhorn / S. 40–41: Luca Rosendahl, Amadeus Köhli, Nicolas Frederick Djuren, Karoline Reinke, Tjark Bernau, Sascha Tuxhorn / S. 45: Janning Kahnert, Katharina Kurschat / S. 46: Matthias Luckey, Luca Rosendahl

NACHWEISE

Inszenierungsfotos: Konrad Fersterer

Die Szenenfotos wurden während der Probe am 19.01.2024 gemacht.

Fotos S. 27–30: Franka Burgmaier, Sabrina Haas

S. 19–21: Der Artikel stützt sich auf Mortimer, Geoff: „Die Suche nach Wallenstein – Mythos oder Mensch?“ aus: Emich, Birgit, et al. (Hgg). Wallenstein.: Mensch – Mythos – Memoria. Duncker & Humblot GmbH, 2018. JSTOR, <http://www.jstor.org/stable/j.ctv1q69r6s>. Letzter Zugriff am 19.01.2024.; Mortimer, Geoff: „Wallenstein Rästelhaftes Genie des Dreißigjährigen Krieges“. Wiss. Buchges., Darmstadt 2012 / S. 31: Auszüge aus Streeruwitz, Marlene: „Handbuch gegen den Krieg“, mit freundlicher Genehmigung des S. Fischer Verlags Frankfurt a.M. 2022 / S. 44–45: Auszug aus: Eifler, Christine: „Militär und Geschlechterverhältnisse“ in: „Schriften zur Geschlechterdemokratie der Heinrich-Böll-Stiftung Nr. 10, Männlichkeit und Krieg. Dokumentation einer Fachtagung des Forum Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse“ der Heinrich Böll Stiftung, Berlin 2003 / S. 32: Müller, Heiner: „Reue“ in: Hörnigk, Frank (Hg.): „Heiner Müller Werke 1“, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1998

Programmheft zur Premiere von „Wallenstein“ am 26. Januar 2024 im Schauspielhaus / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Schauspieldirektor: Jan Philipp Gloger / Redaktion: Brigitte Ostermann, Eva Bode, Franka Burgmaier / Gestaltung: Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Offsetdruck Buckl, Nürnberg / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premier-Partner:



NÜRNBERGER
VERSICHERUNG

Partner:



GERD SCHMELZER



BMW
Niederlassung Nürnberg



Sparda-Bank

Förderverein Schauspiel Nürnberg e.V.:

Vorstand: Manfred Schmid, Isabelle Schober, Christa Renette-Arens, Christa Schmid-Sohnle, Gertrud Barth
www.foerderverein-schauspiel-nuernberg.de



Allianz gegen Rechtsextremismus
in der Metropolregion Nürnberg



metropolregion nürnberg



Zum guldnen Stern

Historische Bratwurstküche
est. 1419

Eine Sehenswürdigkeit!

Treten Sie ein in die älteste Bratwurstküche der Welt.
Nur bei uns gibt es die original Nürnberger Röstla®
vom offenen Buchenholzfeuer.



Täglich von 11:00 - 22:00 geöffnet • www.bratwurstkueche.de • Tel: 0911 2059288 • Zirkelschmiedsgasse 26, Nürnberg

STAATSTHEATER
NÜRNBERG



MEET THE ARTIST

Jetzt hier entdecken: DIGITALER FUNDUS

> Suche starten

WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE



Weil's um unsere Zufriedenheit geht.

Faire Beratung & bester Service!

*„Wir vertrauen bei unserer Vermögensanlage auf die Erfahrung, die Ideen und das breite Angebot des Private Banking der Sparkasse Nürnberg.
Mehr brauchen wir nicht.“*

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
Nürnberg**